

Neue

**Tischler-Zeitung**

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Sachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Rosstöckerstraße 9, St. Georg.

**Insertionspreis**  
dreispaltige Zeitzeile  
über deren Raum 20 S.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet, durch die Post bezogen, 70 S. unter Kreuzband 80 S. pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3247 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

**Für Anzeigen**  
Arbeitsmarkt betr. werden  
10 S. pr. Zeile berechnet.

**Unsere heutige Muster-Beilage.**

Wir bringen heute für unsere Leser als Gratis-Beilage den Entwurf zu einem Waschkasten in etwas anderer Form, als solche zu gewöhnlichen Zwecken hergestellt werden. Diese Art Schränke sind zweckmäßig zur Verwendung in Speise- oder Herrenzimmern, eignen sich auch noch besonders für Bureau und Restaurants. Zu demselben gehört noch ein Handtuchhalter, wie wir solchen schon gebracht haben, namentlich eignet sich dazu ein solcher, dessen Abbildung sich in Heft III unserer Separat-Ausgabe befindet. Diese Waschkasten-Einrichtung dient ausschließlich zum Waschen der Hände. Der Aufsatz ist nischenförmig hohl, in welchem ein rund verzinnter Wasserbehälter eingelassen ist. Die Waschschüssel muß passend dazu gewählt werden; diese Geräte sind vorrätig zur Auswahl vorhanden. Der untere Theil enthält Schubkästen und eine Thür und kann der übrige Raum zu jedem Zwecke benutzt werden. Unser Entwurf, welcher ziemlich reich gehalten ist, läßt sich sehr vereinfachen, indem die Schnitzereien weggelassen und durch einfache Säulen (wie wir solche schon öfters gebracht haben) ersetzt werden. Das Blatt kann je nach Wunsch aus Holz oder Marmor gefertigt sein.

Wir hoffen, auch durch diese Beilage unserer Leser Gelegenheit zur eigenen Combination zu bieten und unterlassen nicht, noch zu bemerken, daß nach unserer gelieferten Entwürfen schon vielfach Sachen angefertigt worden sind, so das letzte Schränkchen laut Mittheilung bereits zweimal, und das englische Buffet (Beilage zu Nr. 23 des vorigen Jahrgangs) ist jetzt zum Preise von 6.450 bestellt und in Arbeit begriffen.

**Das hamburgische Gewerbe-Museum.**

II.

**Holzschneidereien von Möbeln, Geräthen und Bauwerken.**

Ueber die Holzschneidereien konnte die Zeitschrift v. J. 1877 nur berichten, daß der westliche Corridor zu ihrer Aufnahme bestimmt sei. Wir betonen damals erst sechzig von den hundert und zwanzig Holzschneidereien, welche jetzt daselbst, an Scheerwänden mit seitlicher Beleuchtung aufgestellt, die Entwicklung der niederdeutschen Holzschneiderei vom Ende des Mittelalters bis zum Ende des 18. Jahrhunderts veranschaulichen. Fünf der besten Truhenplatten dieser Reihe waren früher

im Besitz des Herrn Dr. med. Arnold Schetelig, welcher uns den Erwerb dieser wichtigen Stücke auf das bereitwilligste erleichterte, als er in Folge seiner Uebersiedelung nach Nervi seine hiesige Sammlung kunstgewerblicher Alterthümer auflöste. Mehrere gute Stücke wurden durch den jetzt hier etablirten Antiquitätenhändler Herrn Ed. Wiggerts aus Kiel für uns im Lande angekauft.

Das schon vor dem Jahre 1877 erworbene älteste Stück der Reihe, eine große Truhenplatte, wie alle folgenden Truhen- und Schranktheile aus Eichenholz, entstammt einer Zeit des gothischen Stiles, in welcher noch romanische Motive nachklangen. Diese begegnen uns hier in dem Laubwerk der Seiteneinfassungen und in der Eintheilung der großen Fläche in zwanzig runde Felder, von denen die vier in den Ecken befindlichen die Symbole der Evangelisten, die übrigen wilde und fabelhafte Thiere enthalten.

Die der Zeit nach folgende Truhenplatte, aus der Schetelig'schen Sammlung, zeigt jederseits einen Heiligen unter einem gothischen Bogen, auf der großen Fläche den Stammbaum Christi nach Jesajas 11, V. 10. Der Bildhauer ist für diese Darstellung dem bekannten Kupfer-Stiche Israel von Mecken's gefolgt; abgesehen von der durch die Technik gegebenen Vergrößerung der Einzelheiten ist er nur dadurch von seinem Vorbilde abgewichen, daß er Maria mit dem Jesuskinde, um für das Schloßblech Raum zu gewinnen, von ihrem Platz hoch oben in die mittlere Reihe der Ahnen heruntergerückt hat. Die Entstehung dieses Schnitzwerkes, in welchem noch keine Spur der Renaissance bemerkbar, ist danach mit ziemlicher Genauigkeit in das Jahr 1500 zu setzen. Derselbe Gegenstand, jedoch nach einem anderen Vorbilde, bedeckt die Fläche der folgenden, etwa um 20 Jahre jüngeren Truhenplatte. Ist das Laubwerk der Mitte noch durchaus spätgothischen Stiles, so gehören die Zierathen oberhalb der beiderseits angebrachten Wappen dem beginnenden neuen Stil. Eines der Wappen ist dasjenige der Bremischen, auch in Hamburg vorkommenden Familie Esche.

Gleichfalls den letzten Jahrzehnten des spätgothischen Stiles gehören mehrere kleine ornamentale Schnitzwerke an. Von denselben sind einige Stücke hamburgischen Ursprunges uns von Herrn Martin Gensler geschenkt: durchbrochene Fülltafeln aus dem Fries der Wandvertäfelung in der „Piepaven“ genannten Halle des ehemaligen

St. Johannisklosters, die Vorderseite einer kleinen Lade aus demselben Kloster, in deren Maßwerk ein ähnlicher Kertschnitt verwendet ist, wie er für die kleinen Möbel und Hausgeräthe der deutschen Meerstrandbewohner bis in unser Jahrhundert in Uebung geblieben ist; die Platte vom Guckloch einer Thür des vormaligen Beguinen-Convents in der Steinstraße, mit dem durchbrochen geschnittenen Jesus-Monogramm in gothischen Minuskeln. Ein sehr gutes Beispiel des reichen durchbrochenen Laubwerkes vom Chorgestühl in St. Marien zu Lübeck verdanken wir Herrn Architekt F. G. W. Bretelbaum und ein aus Lüneburg stammendes Stück eines großen durchbrochenen Frieses mit einem Ritter St. Georg wieder Herrn Martin Gensler. Sind an diesen Stücken höchstens noch Spuren der Bemalung zu entdecken, mit welcher einst die meisten dieser Schnitzwerke geschmückt waren, so zeigt der von Frau Otto Speckter Bwe. geschenkte spätgothische Baldachin noch die ursprüngliche Vergoldung und Bemalung mit Blau und Roth.

Weiter folgen Schnitzwerke, Vorderplatten von Truhen und Schrankthüren, welche die Entwicklung des neuen Stiles in Abständen von etwa 20 zu 20 Jahren vor Augen führen. Eine große nieder-rheinische Platte mit vier sehr gut gezeichneten großen Wappen trägt die Jahreszahl 1542. Diesem Blüthenalter deutscher Renaissance, welches seine Schnitzwerke noch mit schonbelaubten Arabesken und reichlichem Pflanzenwerk schmückte, ohne das dürre Kollwerk des folgenden Stiles zu Hülfe zu nehmen, gehört auch die einzige uns zugefallene kleine Füllplatte von der schönen Bettlade an, welche bei der Versteigerung der Dirsch'schen Sammlung zu Köln i. J. 1881 in einzelnen Stücken verkauft wurde. Ebenbürtig schließen sich dieser nieder-rheinischen Arbeit drei Schrankfüllungen aus Meldorf in Holstein an, von denen wir nur zwei im Original, die dritte, größere, in einer trefflichen Nachbildung von Heinrich Sauermann in Flensburg besitzen, welcher auch für das Berliner Kunstgewerbemuseum, in dem das Original der großen Platte bewahrt wird, unsere beiden kleinen Füllungen copirt hat. Obwohl diese Schnitzereien in der technischen Behandlung, besonders der Blätter, den gröberen holsteinischen Arbeiten sehr verwandt sind, ist doch bei dem nur ausnahmsweisen Vorkommen so feiner Arbeit hier im Lande, die Annahme nicht ganz abzuweisen, daß sie nieder-rheinischen, nicht holsteinischen Ursprunges sind.



Um zwanzig Jahre weiter bringt uns eine mit der Jahreszahl 1566 bezeichnete Schrankthür aus Cöln, und eben dieser Zeit gehören auch die vier Fülltafeln mit vollrund geschnittenen Heiligenköpfen aus der i. J. 1877 versteigerten Garthe'schen Sammlung in Cöln, sowie zwei kleine Schrankthüren, deren westphälischer Ursprung aus den auf ihnen geschnittenen Wappen des Rudolph von Lutten zu Lage (1534—72) und seiner Frau, Anna von Schlon-Gelen aus Hohlwinkel, erhellt.

Von derselben Entwicklungsstufe der deutschen Renaissance stammen mehrere schöne Truhenplatten von unzweifelhaft rechtselblichem Ursprung. Eine derselben trägt die Wappen der holsteinischen Adelsgeschlechter Mansau und Neventlow, eine andere mit allegorischen Tugenden in sehr reichen Grottesken-Füllungen die Jahreszahl 1587. Eine dritte mit Darstellungen der Geburt und Jugend Christi geschmückte Platte wird durch die Wappen der Geschlechter Todeman und Sulemann als von dithmarscher Herkunft beglaubigt, gehört aber durch ihr schon in den Schmuckstil ausgeartetes Ornament bereits dem 17. Jahrhundert an.

Ein ausgezeichnetes Beispiel für die noch von seinem Geschmack gezügelter Benutzung des Hohlwerkes und die geschickte Verbindung desselben mit natürlichen Motiven ist die dem Ende des 16. Jahrhunderts angehörende Stubenthür aus Münster in Westphalen. (Nr. 1351 des Kataloges v. Ausst. westphälischer Alterthümer i. J. 1879). Bemerkenswerth ist dieselbe auch dadurch, daß die beiden unteren, dem Fußboden nahen Thürfelder noch Schmuck nach Art der gotischen Pergamentrollen zeigen, die Felder darüber nackte Kinder mit Trophäen in ziemlicher Arbeit, und erst dem oberen, in Augenhöhe befindlichen Schmuckwerk eine auf nahe Betrachtung berechnete feine Ausführung zu Theil geworden ist. (Fortsetzung folgt.)

### Die Zukunft des Barockstils.

Eine Kunstpistel von Bernini dem Jüngeren.  
(Fortsetzung.)

Es ist weder zu planen, noch durch einen hohen Erlaß zu decretiren, daß einer herabgekommenen Kunstindustrie im gewünschten Moment gerade ein Colbertus novus zu Hülfe komme. Aber es kann, wenn auch auf minder genialem Weg, durch die allmähliche Gewöhnung des Publicums an das Bessere und andererseits durch etwas größere Nachgiebigkeit der Schule gegen das Leben viel gewonnen werden. Unsere Museen zc. haben die undankbare, ja traurige Mission, sich mit dem ganzen Aufwand von Wissen, Können und idealem Streben ihrer Schöpfer vor die indigesta proles des lieben Publicums hinzustellen und nun zu harren; ob dieser von den dümmsten Tummheiten der Mode und des Tagesgeschmacks verdorbene Planer es der Mühe werth finden würde, sich auf die lächelnde Weise, im spielenden, zeitweiligen Vorüberstreichen vielleicht mit der Zeit gefallen lassen möge, seinen Geschmack zu veredeln. Beinahe einer Bühne gleich hängen die mit der heißesten Liebe für die edle Sache geschaffenen Institute von der Gunst der Menge ab. — der fernstehenden, tollten Menge, die sie leiten und lehren sollten, der sie in der Sphäre des Unterrichtsweissens und der Geschmacksbildung als höher Rath gegenüberstehen sollten. — nicht als eine Art schwermüthiger Büffels, zu denen man nahest kommt, wenn man gerade Lust hat.

Hätten Colbert und seine Zeit bei ihren Intentionen zugleich über diejenige historische Bildung verfügt, welche in diesen Tagen unsere Museen zc. hervorgehen ließ. — das große Werk ihrer Reform wäre zehnfach verkürzt und er-

leichtert gewesen. Im glorreichen neunzehnten Jahrhundert, das sich solcher Anstalten auf wissenschaftlicher Grundlage erfreut, bei einer allgemeinen Bildung des Volkes, die himmelhoch über die damalige hinausreicht. — heute, da wir genug treffliche Männer besitzen, welche die Erfahrungssumme ihres Lebens, ihr gesammtes Wissen und Können der Sache weihen, wo also der Arbeit des Staates durch die Theorie so reichlich bereits vorgearbeitet ist und ein Colbert — (wenn wir ihn hätten!) — nicht so primitiv mit der Beschäftigung der Arbeiter bloß vom materiellen Standpunkt beginnen müßte, sondern auf einigermassen sachliche Verständniß bereits zählen könnte. — wie stellt sich da die Thätigkeit des Staates zu jener vorbereitenden Arbeit seiner getreuen Piloten im Museum und Schule? Kommt denn die armselige Gewährung eines, noch dazu zehnmal beschneideten und knauserisch bemessenen "Budgets" etwa noch als „Förderung“ in Betracht? Ist es denn viel mehr als ein bloßes Dulden und Nichthindern, was man dem Treiben der erwähnten Institute angedeihen läßt? Uebrigens, was sage ich, Nichthindern! Kennen Sie schwersten Gewichtes ist doch der plumpe Organismus des Bureaus, dem man Dinge wie Kunst und Kunstgewerbe unterstellt hat, Hinderniß genug ist die Verkettung des freien Künstlergeistes mit dem der Kanzlei. Und endlich: Würden unsere Institute nicht gerne alle staubige Theoretik vergessen, würden sie nicht gerne mitten im frischen Gebiete des Handwerks, des Handels, des Gewerbes und Geschäftes wirken, wie zu Zeiten Colbert's, wenn der engherzige Bureaufatismus sie nicht von vorneherein von dem zu innigen Contacte mit dem wirklichen Schaffen durch hundert Paragraphen abschließen würde und sie dadurch volens volens hindränge zum akademischen Doctiren und Tradiren?

Nach den Franzosen hat kein anderes Volk so große Anwartschaft, das Erbe dieser großen Kunstzeit anzutreten, als das österreichische. Der Beweis liegt in seiner Kunstgeschichte, freilich in denjenigen Capiteln derselben, welche man bisher vor lauter Eifer für unbedeutende Emanationen der heimischen Kunst in früheren Epochen, theils auch, was die auswärtigen Stimmen anbelangt, aus Mißgunst und wohl auch ein bisschen aus Neid, beinahe todtgeschwiegen hat. Aber auch hier reden die Steine. Ihr beredetes Zeugniß erweist abermals klar, daß nur derjenige Kunststil eines Volkes sein angemessenster, sein allein entsprechender und charakteristischer sein kann, dessen Blüthe mit der Blüthe der übrigen Factoren des Gedeihens zusammenfällt. Das war in Oesterreich eigentlich erst mit der Barock der Fall. Erst in jener Zeit schälte sich, wenn auch lange noch nicht in officieller Norm, der Begriff eines österreichischen Staatsweissens von dem bisherigen anflaren Durcheinander ab, worin diese Länder mit dem hohlen Begriff des heiligen römischen Reiches deutscher Nation verknüpft waren, von damals an wendete sich die Fürsorge seiner erlauchten Regenten immer bestimmter, immer klarer dem werdenden Habsburgerreiche zu, dessen herrliche Gebiete sich dadurch aus „Dinmarken“ und „Bollwerken“ Deutschlands zur Selbstständigkeit gedeihlich entwickelten. Die Consequenzen zeigten sich gar rasch. Während in kunstgeschichtlicher Hinsicht die österreichischen Länder durch die Hera des Mittelalters — allen Bemühungen unserer Alterthumsvereine gegenüber muß es gesagt werden! — im Ganzen doch nur eine ziemlich mittelmäßige Rolle gespielt haben, begann schon während des Renaissancezeitalters und noch bedeutend mehr in den folgenden Zeiten die Kunst ihren goldnen Glanz über unser Vaterland zu streuen, dem entgegen das ganze übrige Deutschland, wenigstens seit dem Ersterben der deutschen Renaissance, gar nicht in Rede kommen kann. Ich

darf es mir erlauben, zum Beweise dessen, auf die lange Reihe kunstsiniger Fürsten, Adelshäuser geistlicher Corporationen hinzuweisen, ich verzichte auf die Nennung der zahllosen genialen Architekten, Bildhauer, Maler, Decorateure und Kunsthandwerker, welche damals nicht bloß in der Residenz, sondern in einsamen Gebirgsthalern aufstanden, ich verzichte auf die Erzählung der Geschichte unsere Akademie und so vieles Andere. Das Eine kann aber nicht veräußert werden, der Hinweis darauf, daß Oesterreichs Barockkunst, bis zu ihrem Verblühen, von jener Frankreichs unabhängig sich entwickelte, daß sie aus Italien ihre Nahrung zog und später dann durch selbstständige Verarbeitung des Substrates zu einer eigenartigen Erscheinung gelangte. Diese letztere sehen unsere Kunstforscher allerdings noch nicht, jene Herren, denen trotz der bekannten deutschen Gründlichkeit jeder Schnörkel ohne weiteres Kopf heißt, während sie über die feinen Unterschiede zweier byzantinischer Stile des Trecento Abhandlungen verfassen.

(Schluß folgt.)

### Das O. Thiem'sche Sicherheits-Fenster.

Fast keine Woche vergeht, wo nicht die Tagesliteratur den beklagenswerthen frühen Tod von Personen durch Sturz aus dem Fenster, während des Fensterputzens, zu berichten hat. Aber in der Zeit der Eile, die Menge der täglichen Ereignisse, die unüberwindliche Fülle herandrängender welterschütternder Vorkommnisse lenken die allgemeine Aufmerksamkeit ab. Nur der aufmerksame Beobachter und die Nicht-Betroffenen fühlen die sich stets wiederholenden Unglücksfälle in ihrer vollen Größe und erkennen die grobe Nachlässigkeit und große Unverantwortlichkeit, mit welcher dem Diensten personale die Reinigung der Fenster — ein geradezu äußerst gefährliche Arbeit, selbst für den mit solchen Gefahren völlig vertrauten Nachman — ohne jede Sicherheits-Vorrichtung aufgetragen wird. Wie leicht ist ein Unglück geschehen, welche das Gewissen mit dem Tode eines Mitmenschen belastet. Nur ein Fehltritt oder Griff, Ausgleiten, Schwindelanfall, Schreck zc. zc. und ein blühendes Leben ist vernichtet, oder ein Krüppel schleppt sich durch lange Jahre des Daseins.

Frage man jedes ältere Dienstmädchen, um man wird die Bestätigung finden, daß all mindestens schon einmal in größte Angst gerathe und wie durch eine schützende Hand vor dem Sturz aus dem Fenster beim Reinigen desselbe gerettet sind.

Die Unfallstatistik zeigt jedes Jahr eine enorm hohe Ziffer von verunglückten Personen auf, welche beim Putzen aus dem Fenster gestürzt sind. Man braucht nicht das Unfallversicherungs-Gesetz der Neuzeit auch die Haftpflicht für Dienstboten seitens ihrer Arbeitgeber, und das Gesetz wird in Zukunft unumwunden die Familien zur Haftpflicht auch für diejenigen heranziehen, welche ohne Vorsichtsmaßregeln zum Putzen der Fenster beordert wurden und verunglückten. Es wird unumwunden die Pflicht der Familien, Behörden, Bauherren, Architekten und Glaser sein, darauf hinzuwirken, daß nur solche Fensterconstructions-Anwendungen finden, welche nach dieser Richtung hin völlige Schutz gewähren und zugleich alle Vortheile der älteren Fenster bieten, als es der Nachpresse wegen ihres beschränkten Leserkreises nicht möglich ist diese Aufgabe allein zu erfüllen, und der Tagespresse wegen der gewaltigen Masse von politischen Vorahnungen für derartige praktische Lebensbedürfnisse wenig Raum übrig bleibt.

Eine Fensterconstruction, welche allen Anforderungen in Bezug auf Schutz vor dem Sturz fürchten vollkommen entspricht, hat der Glasermeister O. Thiem in Leipzig sich durch Anmeldung zu



Patent bereits im In- und Auslande schützen lassen. Die Thiem'schen Schutz-Fenster bieten alle Vorzüge der älteren Constructionen und völlige Sicherheit für die Person beim Nutzen. Außerdem gewähren sie den Vortheil, daß die Berührung der Fenster-Vorhänge, welche für jede Hausfrau ein Heiligthum sind, völlig ausgeschlossen bleibt. Die Mehrkosten für die Patentsteuer werden durch die einfache Einrichtung derselben und am Beschlage wieder gewonnen.

Der obere Querflügel des Thiem'schen Schutz-Fensters ist mit dem Kämpfer, welcher zugleich den unteren Längenschenkel des Oberflügels bildet, fest verbunden, und läßt sich im S-Falz des Rahmens, wenn die Unterflügel geöffnet sind, wie ein Schutzfenster ohne Schwierigkeiten auf und ab bewegen. An den beiden Enden des Kämpfers, dort, wo der Rahmen berührt wird, sind Schubriegel angebracht, welche mit den gegenüberstehenden Oesen auf dem Rahmen correspondiren und den nicht aufklappbaren Oberflügel somit in seiner höchsten Stellung festhalten. Nachdem die beiderseitigen Unterflügel geöffnet, die Schubriegel aus ihren Angeln gelöst sind, kann der Oberflügel bequem völlig herabgelassen oder durch das Aufspannen der Schubriegel bei den oberen und unteren Angeln der Unterflügel, also Halbmaß, festgehalten werden. Der so rasch und sicher zu handhabende Oberflügel läßt sich bequem in die zum Reinigen passende Lage bringen und ohne Gefahr des Herausstürzens der reinigenden Person leicht und vollständig säubern. Soll der Oberflügel zum Aufklappen dienen, so ist der bereits beschriebene als Rahmen behandelt und hierin noch ein gewöhnlicher querliegender Flügel mit Scharnieren befestigt oder auch zwei kleine Oberflügel mit Seitenscharnieren angebracht, wodurch alsdann die Reinigung noch bequemer geschehen kann.

Der Patent-Inhaber giebt an alle Collegen die Patent-Licenz ab, und zwar entweder für einen bestimmten Bezirk oder nur für den eigenen Bedarf. Die Form, nach welcher die Berechtigung zur Anfertigung und die Verwendung dieser Fenster-Construction gestattet wird, ist folgende: Marken, ähnlich den Spielmarken, werden zum bestimmten, sehr niedrigen Preise vom Patent-Inhaber veräußert, und berechtigen, je eine, zur Anfertigung und Verwendung eines Fensters nach obiger patentirten Construction, indem diese am Fenster durch Einlassen befestigt werden, fortlaufende Nummer tragen, und so die sichere Controle gestatten.

Anfragen zc. sind zu richten an Herrn Hugo Burckhardt, Leipzig, Färberstr. Nr. 5, da derselbe den Vertrieb der Patent-Licenz leitet.

Da uns nun bereits bekannt geworden ist, daß in einigen Städten Architekten die Patent-Licenz für sich erworben haben, so dürfte es wohl von besonderem Interesse sein, die Innungen aufmerksam zu machen, daß dadurch unser Stand jedenfalls nicht unabhängiger von den Architekten werden kann, sondern eher das Gegentheil befördert wird.

Wir sind zwar in Neuerungen nicht gerade diejenigen, welche unbedingt auf einen durchschlagenden Erfolg ohne weiteres schwören, und wollen auch die Thiem'schen Schutz-Fenster keineswegs überschätzen, aber die wirkliche praktische Brauchbarkeit ist unbestreitbar, und der folgende, wenn auch langsam sich bahnbrechende theilweise Umschwung der Fenster-Construction zu Gunsten der Thiem'schen Schutz-Fenster ist mit Sicherheit vorauszusehen.

Es dürfte somit vor nicht zu unterschätzender Tragweite sein, wenn dieser Angelegenheit seitens der Innungen näher getreten und die Uebernahme der Patent-Licenz durch die Vorstände für die Innungen in Betracht gezogen würde.

Ist die Patent-Licenz in den Händen der Innungen, so glauben wir wohl, daß auch dieser Umstand sehr oft Gelegenheit bieten dürfte, Nicht-Mitgliedern gegenüber in liebenswürdigster Weise Anwendung zu finden.

Man sollte ja in Zukunft beachten, daß alle aus unserem Stande hervorgegangener Neuerungen, welche sich praktisch bewähren, nicht an diejenigen ausgeliefert werden, welche nach den heutigen Zeitverhältnissen berufen scheinen, dereinst an Stelle der altberühmten Handwerksmeister zu treten und die eigentlichen Handwerke en gros betreiben, das heißt 10—20 verschiedenen Handwerken als Meister vorstehen, allerdings nur als Theoretiker nicht als Praktiker, das Fett von der Suppe schöpfen und die eigentlichen Handwerksmeister, wovon jetzt als untergeordnete Arbeiter behandelt, wir wissen nicht, daß auf Angebote seitens der Innungs-Vorstände der Patent-Inhaber jede mögliche Concession bieten wird.

„Dem Handwerksmeister das Handwerk!“

(Diamant.)

(Wir haben vorstehenden Artikel aus dem Majer-Organ ganz nach seinem Wortlaute hier wiedergegeben, selbstverständlich stimmen wir mit den Ansichten, welche in den letzten 6 Absätzen enthalten sind, nicht überein, wie wir den heutigen Innungsbestrebungen überhaupt nicht beistimmen können, und gerade aus dem Grunde, weil im Vorstehenden die Vorehrungen dieser Herren Innungsmeister deutlich bezeichnet sind, glauben wir unsern Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir dieselben einmal hinter die Coulissen gucken lassen. (Anmerkung der Redaction).)

**Bereine und Versammlungen.**

Hamburg. Der hiesige Fachverein der Tischler hielt am Dienstag den 23. Januar in Tütje's Salon eine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1) Wahl der Revisoren, 2) Abrechnung, 3) Berufs-Statistik. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Vorsitzende Herr Wisch mit, daß ihm zur Abhaltung einer öffentlichen Tischlerversammlung die polizeiliche Erlaubniß nicht erteilt worden sei.

Ferner berichtet derselbe, daß die Petition an den Reichstag, betreffend Einführung eines Normal-Arbeitstages, in Hamburg 32,846 Unterschriften erhalten habe. (Ganz gewiß gegenüber anderen Städten ein überaus gutes Resultat! (Anmerkung der Redaction).) Endlich theilt derselbe noch mit, daß ihm von Herrn Gramm zwei Jahrgänge der „Neuen Tischler-Zeitung“ sauber gebunden als Grundlage für eine Bibliothek übergeben worden seien. Hierauf wurde zum ersten Punkt der Tagesordnung übergegangen und wurden per Acclamation die Herren Rebel, Held und Karpe zu Revisoren gewählt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung verliest der Cassirer die Abrechnung vom October bis 15. Januar. Dieselbe ergiebt, in Kürze zusammengefaßt, folgendes Resultat:

<b>Einnahme:</b>	
Eintrittsgeld mit Einschluß eines monatlichen Beitragsges für 745 Mitglieder à 50 Pf.	„ 372.50
806 monatliche Beiträge à 30 „	„ 241.80
	Summa „ 614.30
<b>Ausgabe:</b>	
Für Quittungsbücher, Statuten zc.	„ 87.20
„ Petitionsbögen, betreffend den Normal-Arbeitstag	„ 40.—
„ Annoncen	„ 80.—
Für Quittungsmarken	„ 30.—
„ Cassenbücher	„ 4.70
Bergütung für Versammlungen zc. an die beiden Vorsitzenden	„ 15.50
Bergütung für Einsammeln der Unterschriften (für die Petition)	„ 8.—
Für Papier und Schreibmaterial	„ 3.80
„ Couverts und Porto	„ 4.80
„ einen Stempel nebst Stempelfarbe	„ 3.15
	Summa „ 277.15
<b>Bilance:</b>	
Die Einnahme betrug	„ 614.30
„ Ausgabe	„ 277.15
	Ergiebt Ueberschuß „ 337.15
Hiervon sind angelegt bei der Sparcasse	„ 310.—
in Casse befinden sich baar	„ 27.15
	Summa „ 337.15
	H. Böning, Cassirer.
Revidirt und für richtig befunden:	
	Die Revisoren:
	J. Rohm, C. Thies, W. Domes.

Die Abrechnung wurde von der Versammlung acceptirt. Zum dritten Punkt der Tagesordnung verliest der Vorsitzende die Fragebogen der Berufs-Statistik. Dieselben bestehen aus 20 Haupt- und 12 Nebenfragen, welche bereits in einer früheren Versammlung genehmigt waren. (Es sind uns vom Vorstande des Fachvereins eine Anzahl solcher Fragebogen zur Verfügung gestellt und sind wir gern bereit, den bestehenden Fachvereinen einen solchen Bogen auf Wunsch zuzusenden. Des großen Nutzens halber, welches ein gut zusammengefaßtes statistisches Material für das Gewerbe bietet, wäre es wünschenswerth, wenn an allen Orten nach gleichem Schema statistische Erhebungen gemacht würden. (Anmerkung der Redaction).)

Der Vorsitzende bedauert, daß zur Vertheilung der Bögen eine öffentliche Tischlerversammlung nicht freigegeben sei. Der Fachverein als solcher repräsentire nur einen kleinen Theil der hiesigen Tischler, er ersuche die Versammlung, Vorschläge zu machen, auf welche Weise diese Bögen erfolgreich ausgegeben und wieder eingebracht werden könnten. Herr Gregor glaubt, daß die Mitglieder der Central-Kranken-Casse die Vertheilung der Bögen mitbesorgen könnten. Herr Gramm bittet, die genannte Casse als solche ganz aus dem Spiele zu lassen und stellt den Antrag, die Unterbringung der Bögen arbeitslosen Mitgliedern des Fachvereins gegen entsprechende Vergütung und nach Anweisung des Vorstandes zu übertragen und dieselben nach Ablauf einer festgesetzten Frist auf dieselbe Weise wieder einfordern zu lassen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und meldeten sich zur Vertheilung gleich eine Anzahl Mitglieder.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde der von Herrn Rebel in einer früheren Versammlung bereits gestellte Antrag, dem Vorsitzenden, welcher aus eigener Initiative 40,000 Flugblätter betreffs des Normal-Arbeitstages und der Arbeitsbücher habe drucken lassen, hierfür 200 M. zu bewilligen, indem doch diese Aufrufe zu dem erlangten Resultat das Meiste beigetragen hätten, wieder aufgenommen. Nachdem nun aus der hierauf folgenden Debatte hervorging, daß die Kosten nicht 200, sondern 250 M. betragen, wurde der durch Herrn Gregor amendirte Antrag, diese 250 M. zu bewilligen, einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende macht hierauf bekannt, daß der erste Vortrag des Herrn Dr. Brinkmann am Mittwoch den 31. Januar, Abends 8 Uhr, in der Aula der Gewerbeschule abgehalten werde. Diesem ersten Vortrage werden noch fünf weitere von 14 zu 14 Tagen folgen; die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, auch seien Einführungen gestattet.

Ferner berichtet der Vorsitzende, daß von verschiedenen hier bestehenden Fachvereinen die Abhaltung eines Balles beschlossen sei, und fragt an, ob von den Mitgliedern ebenfalls die Arrangirung eines Balles gewünscht würde. Nachdem diese Frage bejaht, wird ein Festcomité gewählt und diesem das Weitere überlassen.

Der zweite Vorsitzende, Herr Gregor, theilt noch mit, daß die Mitglieder des Fachvereins in Altona ebenfalls ein Fest arrangirt hätten, zu welchem den Hamburger Fachvereinsmitgliedern gegen Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches freier Eintritt gestattet sei. Zeit und Local würden in der „Neuen Tischler-Zeitung“ angegeben werden.

Schluß der Versammlung 10 1/2 Uhr.  
**Fahrt.** Am Sonntag den 7. Januar hielt Herr Segit vor einer sehr zahlreich besuchten Versammlung des Fachvereins der Schreiner einen Vortrag über Lehrbriefe, Arbeitsbücher und Entlassungsscheine, wobei folgende von dem Referenten beantragte Resolution zur Annahme gelangte:

„Die Versammlung erhebt entschiedenen Protest gegen die absehbare Entwürdigung des Arbeiterstandes durch die obligatorische Einführung der Arbeitsbücher. Die Versammlung verlangt Abschaffung der Arbeitsbücher für jugendliche Arbeiter, Abschaffung der Lehrbriefe für Lehrlinge und Verbot der Entlassungsscheine. Von der Abendung einer Petition an den Reichstag wird Umgang genommen, da angenommen werden kann, daß bei Volksvertretern, die nicht von selbst überzeugt sind, daß sie für eine derartige, den gematheten Arbeiterstand schädigende Maßregel nicht stimmen dürfen, auch irgend welche Vorstellungen keinen Werth und Erfolg haben. Die Versammlung spricht ihr Mißfallen über die „deutschen Gewerksvereine“ aus, die auf ihrem Verbandstag zu Breslau im Jahre 1876 die Einführung von Lehrbriefen für Lehrlinge und der Arbeitsbücher für jugendliche Arbeiter beschlossen und damit dem jetzigen Vorgehen der Reaction die Wege geebnet haben.“

Nach Schluß der Versammlung traten etwa 10 Mann dem Fachverein bei, so daß derselbe nunmehr weit über 100 Mitglieder zählt.

(Fortsetzung der Versammlungsberichte in der Beilage.)

**Verzeichniß**

von Bezugsquellen für Tischlereibedürfnisse.  
 Soljornamente für Möbel. Ph. Mannberger in Frankfurt a. M.



Holzsofalarbeiten. S. Stern in Berlin S; Blumenstr. 30. Klapp-, Speise- und Schankstühle. L. Krämer in Coburg, Steinweg 50. Koffschubeden. Robert Friedel in Eplingen i. W. Rohrfanten (Rohrlehnstühle). Celler Stuhlfabrik in Celle. Schwarzgebeizte Fournire. Ph. Mannberger in Frankfurt a. M. Spiegelrahmen aller Art. W. J. Berger in Dederau i. S. Tischfüße (Tisch- und Bettfüße). A. Schumann, Prenzlauer-Turnapparate. G. Siepe & Co., Berlin, Grünstraße 22. Neue Folge. Ufern (in weißem, schwarzem und buntem Holz, in künstlichem Eisenblech und Metallen). Carl Kuchler, Bethmannstraße 10, Frankfurt a. M. Horn-Fournire (amerikanische und deutsche, auch gefärbte). Siehe vorstehende Adresse. (Wird fortgesetzt.)

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsge nossen Deutschlands. (G. H.)

Bekanntmachungen des Central-Vorstandes.

Nachstehende Orte haben bis heute die Abfindung von Delegationen zur Generalversammlung angemeldet: Altona, Altenburg, Bamern, Berlin, Braunschweig, Bremen, Cassel, Coblenz, Chemnitz, Dessau, Dresden, Düsseldorf, Darmstadt, Emsbüttel, Elberfeld, Erfurt, Feudenheim, Finthen, Frankfurt a. M., Jürth, Gera, Gotha, Halle, Hamburg, St. Pauli, Heidelberg, Karlsruhe, Kiel, Köln, Leipzig, Ludwigshafen, Lübeck, Mainz, Mülln, München, Naumburg, Neustadt i. M., Nürnberg, Offenbach, Ogersheim, Ottenen, Oberrad, Plagwitz-Lindenau, Rostock, Schwab. Hall, Stettin, Stuttgart, Thonberg, Trieren, Volkmarstorf, Wandsbeck, Wolfen-anger, Würzburg, Zeitz.

Wir eruchen diejenigen Orte, welche in dieser Liste nicht verzeichnet sind und doch einen Delegationen senden wollen, uns baldigst Mittheilung zu machen.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß etwaige Anträge betrefis der Frauen-Sterbe-Casse ebenfalls bis spätestens 15. März an uns eingekandt werden müssen.

Anonyme Briefe können wir durchaus nicht berücksichtigen, insbesondere aber dann nicht, wenn dieselben Anklagen und Beschwerden gegen die Nial-Vorstände enthalten. Wir eruchen die Bevollmächtigten, Vorstehendes in den Nialieder-Versammlungen bekannt zu machen.

Zur Beachtung.

Wir machen die Nialbeamteten, insbesondere die Bevollmächtigten, darauf aufmerksam, daß es dringend notwendig ist, daß auf den Krankenscheinen die beiden Fragen: „Wann das erste Attest beim Vorstande eingereicht ist?“ und „Wieviel Wochen krank?“ sorgfältig und richtig beantwortet werden müssen. Die letztere Frage bezieht sich auf die ganze Dauer der Krankheit, auch wenn das Mitglied für dieselbe Krankheit mit Unterbrechung Versorgungsgehd erhält.

Wegen Zahlungsausfalls wurden im 4. Quartal 1882 folgende Personen ausgeschlossen: S. Breunig I (Nr. 2385 a), F. Bornmann (1903), J. Rüper (2373), S. Dutmacher (2383), F. Bods (2359), W. Weiermann (2371), C. Wohle (2613), W. Panne (1329), S. Vieren (1342), G. Hud (2014), W. Schott (1344), S. Weidemann (2025a), G. Dreier (2018), P. Auf der Heiden (2013a), C. Chrawische (2541a), S. Heier (2367), M. Baltes (2540a), A. Schell (1603 a), A. Schell (1394 a), G. Schell (1960 a), S. Schell (1961 a), S. Schell (1962 a), Bethmann (150 a), Feldmann (1838 a) Bad (3939 a), Bids 3936 a, Zimmermann (3940 a), A. Bader (5270), A. Jordan (3825), J. Sonntag (4314), A. Katen (4300), J. Zupfeists 1982, S. Hans (1180 a), C. Wanne (1635 a), A. Büfer (3474 a), A. Zuber (3180), J. Ding (2990), J. Holinger (1050), C. Deller (1190), M. Heiter (3481 a), S. Seiter (3195 a), S. Schweiger (5097), J. Köber (3318). (Fortsetzung folgt.)

Für den Central-Vorstand: G. Blume.

Bekanntmachungen des Haupt-Cassiers.

Wir großer Genugthuung kann ich constatiren, daß sämtliche Abrechnungen für das 4. Quartal 1882 bis auf die aus Uppen eingegangenen sind. In dem genannten Orte ist durch die große Uebereinstimmung das gesammte Material verloren gegangen, wodurch die Aufstellung der Abrechnung sehr erschwert wird. Der großen Ganzen hat sich das 4. Quartal noch günstig gehalten und sind noch nennbare Beiträge eingekandt worden, so daß nach ein Ueberaus erzielt werden wird.

Ich eruchere nochmals daran, daß Nennliche für die Frauen-Sterbe-Casse gezahlte Gelder für das vorige Jahr unbedingt an die Haupt-Casse eingekandt werden müssen. Auch diese Casse wird trotz der geringen Beibehaltung welche zu bedauern ist ein erfreuliches Resultat aufweisen.

Nennliche für das erste Quartal 1883 erhalten ferner: S. Glashag A. 100, Gotha 50, Lützingen 50, Eplingen 50, Rostock 110, Chemnitz 100, Neustadt a. S. 20, Mülln 120, Ludwigshafen 150, Jürth 100, Ehrenfeld 100, Celle 50, Schöningen 20, Altenburg 30, Zeitz 100, Naumburg 100, Lützen 100, Uppen 30, Zeitz 20, Eplingen 25, Gera 50. Die Mitglieder-Liste in Nürnberg 22, Nürnberg in Weichsel 27, Göttingen in Bamberg 22.

15.70, Wigored in Breslau (Sterbegeld) 75. Summa M 1604.70.

Eingekandt wurden für das erste Quartal 1882: aus Burgsteinfurt 25, Hamburg 100, Apolda 30. Summa M 155.

Ueberschüsse des vierten Quartals 1882 wurden ferner eingekandt: aus Feudenheim M 70, Rothersee 50, Goldberg 30, Magdeburg 66, Wilhelmshaven 25.05, Cornewitz 30, Rostock 50, Heidelberg 70, Neu-Jsenburg 70, Rhendt 30, Lübeck (2. Rate) 200, Mundenheim 100, Heilbron 80, Deynhansen 32, Reisse 22.22, Durlach 33.10, Finthen 125, Volkmarstorf (2. Rate) 50, Cassel (2. Rate) 150, Lauenburg 40, Breslau (2. Rate) 40, Rostheim 50, Coblenz 59.19, Plagwitz-Lindenau (4. Rate) 100, Weimar 50, Wilhelmshagen 21.40, Coburg 80, Radenburg 60, Freiberg 28.01, Bremen 73.05, Elbingerode 21.33, Vockenheim 15, Erlangen 100, Ettlingen 55, Edingen 20, Neudenz (3. Rate) 30, Mainz 70, Nünheim 12, Kleinschoder 50. Summa M 2252.35. (Schluß folgt.) W. Gramm, Hauptcassirer.

Dem Invalidenfonds sind folgende reiche Gaben zugeflossen: Aus Elberfeld (Ueberschuß vom Christbaumfest) M 40, Durlach (ebenfalls vom Christfest) M 40, ferner aus Teubn M 6, Burgsteinfurt 1.20, Gera (nachträglich für Petitionskosten) 1.67. Summa M 88.87. Hierzu der Bestand von 127.17, ergiebt Summa M 216.04. Allen Gibern besten Dank.

Ich bemerke nochmals, daß Unterstützungsgesuche aus dem Invalidenfonds nur dann berücksichtigt werden, wenn das Gesuch von dem Nial-Vorstand bekräftigt ist. W. Gramm, Hauptcassirer.

Abonnements-Quittung erfolgt in nächster Nummer und ersuchen wir die Restanten aus dem 4. Quartal 1882, bei Vermeidung der Veroffentlichung, um baldige Einkendung der rückständigen Abonnementgelder.

Die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung.“

Briefkasten.

Schöningen, W. Wir konnten die gewünschte Adresse noch nicht ermitteln. Zeilenstreichungen werden von den Drechslern vielfach direct von einem Stück Rohr abgedreht. Würzburg, W. Es werden in die fragliche Caffe jährlich 13 Beiträge gezahlt. Braunschweig, S. Man für vorige Nummer zu spät, Stempel folgt in diesen Tagen.

Altona, J. Es war uns bereits ein Artikel zugefandt und zum Druck übergeben, derselbe enthält im Wesentlichen dasselbe.

Schmerin, J. War irrtümlicher Weise bei der vorigen Geldkendung für Schmerin in Rechnung gestellt. Ist berichtigt.

Silden, S. Da Sie bei der Post abonniert haben, so erhalten Sie die Zeitung nicht unter Kreuzband, dieses übernimmt die Post nicht.

Nr. 109, I. Lassen Sie sich künftig die Sachen verzollt senden. Uebrigens finden Sie in dem heutigen Verzeichniß eine andere Adresse.

Köln, C. F. Ueber die Bereitung der verschiedenen Arten Lacke und Firnisse finden Sie alles Wünschenswerthe in dem neu herausgegebenen Buche: „Die Fabrication der Lacke“ von Edwin Anders in Pest. Zu beziehen durch jede Buchhandlung zum Preise von M 3.80. Wir werden in der nächsten Nummer auf dieses Werk zurückkommen. Alensburg, J. Wir werden Ihre Fragen in baldem brieflich beantworten.

Hamburg, S. Die gewünschte Adresse finden Sie in der heutigen Nummer. Die Redaction der „Neuen Tischler-Zeitung.“

Anzeigen.

Fachverein der Tischler in Berlin. Montag den 5. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung

im Vereinslocale, Alte Jacobsstraße 75. Tages-Ordnung: 1) Wahl des 2. Vorsitzenden und der beiden Schriftführer. 2) Verschiedenes und Fragezeiten. Nur gegen Vorzeigung des Litrationsbuches ist der Eintritt gestattet. Keine Mitglieder werden aufgenommen. Der Vorstand: J. H. Franz, Cassirer.

NB. Der diesjährige Maskenball des Vereins findet am Sonntag den 24. Februar in Renz-Salon, Nannysstraße 27 statt. Billets sind in der Versammlung zu haben. D. E.

Fachverein der Tischler in Erlangen.

Zureichende Mitglieder anderer Fachvereine, welche ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, werden unentgeltlich aufgenommen. A. Sander, Schriftführer, Kuttlergasse 10.

Fachverein der Tischler in Braunschweig.

Die Adressen der gewählten Beamten sind folgende: J. Bielsdorf, Marktstraße 79, erster Vorsitzender; J. Haake, Höhe 22, Schriftführer. Etwaige Correspondenzen sind an eine dieser beiden Adressen zu richten.

Fachverein der Tischler in Gera.

Die Adresse des ersten Vorsitzenden ist jetzt: Reinho Mose, Mittergasse 5. Alle Briefe und Sendungen sind an diesen zu richten. Der Vorstand.

Fachverein der Tischler in Altona.

Sonntag den 11. Februar findet in Wulfs Etablissement ein Ball statt, zu welchem die Mitglieder des Fachvereins in Hamburg freundlichst eingeladen werden. Gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches wird freier Eintritt gestattet. Das Comite.

Fachverein der Schreiner u. s. w. in Schwab. Hall.

Zureisende Mitglieder anderer Schreiner-Fachvereine, welche in letzteren ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, haben freien Eintritt in unseren Verein. Der Ausschuß.

Bekanntmachung.

Fachverein der Schreiner Frankfurts.

An Stelle unseres ersten Schriftführers Otto Dorf, welcher nach Cassel übergesiedelt ist, ist das Mitglied Karl Wüßt zum ersten Schriftführer gewählt worden.

Nachdem die vom Vorstande des Fachvereins einberufene öffentliche Schreiner-Versammlung polizeilich aufgelöst wurde, bevor ein Beschluß gefaßt war, so hat der Fachverein beschloffen, als solcher eine Petition um Ablehnung der obligatorischen Arbeitsbücher an den Reichstag gelangen zu lassen. J. H. S. Schlabach, Vorsitzender.

Für Sargfabrikanten!

Empfehlen den uns kürzlich patentirten Rettung Apparat für bereits beerdigte oder noch in Leichenhallen in verschlossenen Särgen aufgestellte Scheintodte. Derselbe wird ganz vom Tischler gefertigt und ist so einfach und billig, daß er einem gelieferten Sarge gratis beigegeben werden könnte. Anerkennung von Autoritäten, auch vom Herrn Director des Reichsgesundheitsamtes. Berechtigung zur Herstellung und Verwerthung gegen nur einige Mark jährlich. Otto & Gustav Haase.

Beschreibung und Zeichnung gegen Einsendung von 70 M in Briefmarken, sowie Näheres bei Otto Haase, Cottbus, Görlischerstraße 5. (H. 1343)

Durch die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“ sind zu beziehen:

Entwürfe

und

Zeichnungen für Tischler

im Stil der deutschen Renaissance.

Heft III. und IV.

Besonders Heft IV. sei der Beachtung des Tischlers empfohlen, da bei den auf Blatt 8 enthaltenen Zeichnungen auf den weniger bemittelten Handwerker resp. Arbeiter Rücksicht genommen und darauf gehalten worden ist, auch für dessen Heim eine Ausstattung zu schaffen, die bei aller Billigkeit doch dem Schönheitsgefühl und dem Sinn für traute Häuslichkeit Rechnung trägt. Möge Jeder in seinem Kreise dafür wirken, diesem Heft Eingang zu verschaffen und dadurch mit beitragen zur Veredelung der Sitten unserer Arbeiterklasse und zur Hebung unseres Gewerbes. Jedes Heft kostet für Abonnenten der „Neuen Tischler-Zeitung“ 1 M. und 10 M extra für Porto.

Das beste und billigste Journal für Möbel-Schreiner ist:

Der „Frankfurter Möbel-Bazar“ von Th. Niederhöfer, anerkannt und empfohlen von den Directoren der Staats-Kunstgewerbeschulen zu Dresden, Karlsruhe und München, der Kgl. Würtemb. Centralstelle für Gewerbe und Handel, dem Bayer. Gewerbemuseum in Nürnberg etc. Es erchien hiervon soeben der IV. Jahrgang, enthaltend 28 Tafeln in Folio und 4 große Detailbogen. Sämmtliche Gegenstände sind der unmittelbaren Ausführung nahe gebracht; ferner sind beigegeben praktische Notizen über zu verwendendes Material, Behandlung desselben, sowie Angabe der Preise der Möbel, zu welchen dieselben unter normalen Verhältnissen hergestellt werden können. Preis des Jahrganges M. 12. Von diesem Jahrgang ab auch in Lieferungen à M. 3 nach und nach zu beziehen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Herausgeber entgegen.

Zur Anfertigung von Formularen

zur Erhebung einer Berufs-Statistik

emvöhnt sich den verehrlichen Fachvereinen J. H. W. Dietz' Buchdruckerei, Hamburg, Amelungstraße 5. Lieferung prompt und billig.

Hierzu eine Text- und eine Muster-Beilage.



Bereine und Versammlungen.

Altona. (Fachverein der Tischler. Jahresbericht.) Am 9. Januar fand die Generalversammlung der Mitglieder statt und berichtete der Vorstand im Wesentlichen Folgendes: „Die Versammlungen des Vereins, welche regelmäßig Dienstags Abends 8 1/2 Uhr im Locale des Herrn Maas, Finkenstraße 10, stattfinden, waren verhältnismäßig schwach besucht. Im letzten Jahre sind zwei Abende ausgefallen und zwar einer wegen schwachen Besuchs, der andere Feiertage halber. Die Mitgliederzahl beträgt leider nur 40 gegen 47 im Vorjahre, überhaupt ist es zu bedauern, daß speciell die Altonaer Tischler so wenig geneigt sind für ihre eigenen Interessen einzutreten. Es ist kaum glaublich, wie die Collegen hier zum größten Theile verjumpt sind und indifferent sind.

Die Bibliothek enthält 53 Bücher, worunter 36 Bände Unterhaltungslectüre, 12 wissenschaftliche Werke und 5 Lehrbücher; in letzter Zeit sind außerdem noch mehrere Bücher speciell nur für die Tischlerei angeschafft worden. Die Bibliothek ist überhaupt während des Jahres nur von 16 Mitgliedern benutzt worden und sind von diesen nur ein wissenschaftliches Werk, dagegen aber 47 Romane und zur Unterhaltungslectüre gehörige Bücher entliehen worden. Letzteres beweist deutlich genug, von welchem Wissensdrange die Mitglieder befeelt sind.

Die Liedertafel des Vereins hat sich aufgelöst wegen zu schwacher Theilnahme.

Die Abrechnung ergab einen Cassenbestand von M. 70. In den Vorstand wurden gewählt: G. Döhne, Hamburgerstraße 22, Haus 2, 1. St., erster Vorsitzender; J. Heidorn, Sedanstraße 37, 1. St., Cassirer; Othmann, Adlerstr. 64, Haus 2, 2. St., Schriftführer. Dann wurde noch beschlossen, zu dem am 11. Februar in Wulffs Etablissement, Große Bergstraße 27, stattfindenden Ball die Mitglieder des Hamburger Fachvereins einzuladen, und zwar sollen dieselben gegen Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches unentgeltlich zugelassen werden; endlich wurde noch beschlossen, am 16. Januar eine öffentliche Tischlerversammlung einzuberufen. Die Tagesordnung soll unter Andern enthalten: „Die Bestrebungen der Altonaer Innungsmeister“. Hierauf wurde die Veranstaltung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Altona. Die am 16. Januar abgehaltene öffentliche Tischlerversammlung war von etwa 130 Personen besucht. Auf der Tagesordnung waren folgende Punkte verzeichnet: 1) Die Bestrebungen der Innungsmeister und die Stellungnahme der Gesellen hierzu.

Der Vorsitzende des Fachvereins, Herr Döhne, eröffnet die Versammlung und erstattet folgenden Bericht: Der Vorstand des hiesigen Fachvereins erhielt am 22. November 1882 eine Einladung, der am 24. November stattfindenden Vorstandssitzung der hiesigen Tischler-Innung beizuwohnen. Bevor er (Medner) auf die Verhandlungen, welche in dieser Sitzung gepflogen seien, näher eingehen, sei es nöthig, Einiges zur Klärung mitzutheilen. Es besteht hier in Altona eine Vereinigung von Meistern unter dem Namen „Tischler-Innung“, eine weitere nennt sich „Tischler-Amt“ und endlich eine dritte unter der Firma „Mobilien-Tischler“. Außerdem soll noch eine vierte Meistervereinigung existiren. Die unter 1 und 3 angeführten Verbände haben sich jetzt vereinigt und sind in derselben 41 Meister mit etwa 30 Gesellen. Unter diesen Meistern sind zwei, welche 7 bis 8 Gesellen beschäftigen. Diese Vereinigung geht jetzt darauf aus, auch das unter 2 benannte „Tischler-Amt“ der Vereinigung zuzuführen. Am 18. November hat unter den Meistern eine hierauf bezügliche Versammlung stattgefunden, in welcher von den Amts-Meistern bedauert wurde, daß in dieser Versammlung keine Gesellen eingeladen seien, wohl aus diesem Grunde sei der Vorstand des Fachvereins zu der Vorstandssitzung eingeladen worden. In dieser Sitzung wurde von dem Herrn Obermeister etwa Folgendes vorgetragen: „Die Tischlerei sei namentlich in den letzten Jahren sehr herunter gekommen und aus diesem Grunde sei es nöthig, daß Meister und Gesellen Hand in Hand gehen, um gemeinschaftlich über die Mittel und Wege zu berathen, wie das gehunene Handwerk wieder zu heben und wie die offen zu Tage tretenden Mißstände zu beseitigen seien. Es sei zunächst nöthwendig, daß das Herbergswesen und der Arbeitsnachweis geordnet werden, ferner müßte Ordnung in den Lehrlings- und Gesellenerhältnissen geschaffen werden und zwar könne dieses geschehen durch Einführung einer Legitimation und Einrichtung eines Schiedsgerichtes.“

Der Vorstand des Fachvereins erwiderte hierauf, daß ein solches Hand in Handgehen sehr wünschenswerth sei und wenn die Herren Meister ernstlich für die Hebung des Handwerks eintreten, so würden es die Gesellen erst recht thun. Hierauf wurde von den Innungsmeistern eine Commission von 6 Personen und vom Fachverein eine solche von 3 Personen gewählt, welche gemeinschaftlich verathen sollten, obwohl sich die Letzteren sagten, daß sie von dieser Junktanhängern nichts zu erwarten hätten. Dieses bestätigte sich auch gleich in der ersten Sitzung

der gemischten Commission, denn da kam der Herdesatz zu Tage. Die Herren beabsichtigten nichts weiter, als eine Innung im Leben zu rufen und brauchten deshalb die Gesellen, um das Statut zu berathen. Die Gesellencommission bedankte sich indessen die Geburtsheilerin dieser Innung zu sein und bemerkte, sie glaube, daß sie gewählt sei, über die Mittel und Wege zu berathen, wie das Handwerk zu heben sei, aber nicht, um eine Innung zu gründen. In Folge dieses Ausspruches wurden die Verhandlungen abgebrochen und beabsichtigen die Herren Innungsmeister mit Hilfe ihrer Gesellen ihr Vorhaben auszuführen, wer von ihren Gesellen hierzu nicht die Hand biete, würde entlassen werden! Dieses sei der Hauptgrund, weshalb die heutige Versammlung einberufen sei, um gegen das Vorgehen dieser Herren Stellung zu nehmen. Die Meibestände, welche die Tischlerei darnieder drückten, könnten auch ohne Innung beseitigt oder vermindert werden, wenn nur der gute Wille da wäre. Die Innungen bezweckten nichts weiter, als das Verhältnis der Gesellen zu den Meistern zu einem noch mehr abgerundeten zu gestalten und hierzu wollten letztere selbst ihre Hand reichen, d. h. sich selbst den Strick um den Hals legen, welchen die Meister dann nach Belieben zuziehen könnten. Bei der nun folgenden Debatte stellte es sich heraus, daß es gerade die Innungsmeister seien, welche in den letzten Jahren die Preise herabgedrückt haben, von solchen Leuten könne man nichts erwarten. Wenn Innungen gegründet würden, so würden sich diese auch dem Verbände anschließen, auf dessen Generalversammlungen nur die delegirten Meister Sitz und Stimme hätten, dazu könne man die Gesellen nicht gebrauchen, und wenn es sich dort um Einführung von obligatorischen Arbeitsbüchern handle, so werden sie diesem zustimmen und den Beschluß auch durchzuführen versuchen. Aus diesen Gründen sei es Pflicht, zu erklären: wir wollen solche Innungen nicht! Wir wollen auch mit solchen Meistern, welche ihren Leuten mit dem Abschnitt oder mit 75 Pf. täglich auszahlen, nichts zu thun haben, denn von solchen sei doch nicht zu erwarten, daß dieselben für die Hebung des Gewerbes jemals eintreten würden.

Wenn diese Herren mit ihren Junftbestrebungen glauben, sie könnten das Rad der Weltgeschichte um ein paar hundert Jahre rückwärts drehen, so erklären wir dieses Bestreben für Thorheit, sie können mit solchen Sachen wohl ihren Todesstampf verlängern und erschweren, aber nicht verhindern, da derselbe sich naturgemäß vollziehen muß. Nach dem Entwurf des Innungs-Statuts sollten die Commissionen gewählt werden: 1) für das Herbergswesen, 2) zur Regelung des Lehrlingswesens und 3) für das Schiedsgericht. Zu 1 wurde betont, daß es nicht praktisch sei, eine gemeinamte Herberge zu errichten!

Zu Punkt 2 wurde erklärt, daß dasjenige Commissionsmitglied, welchem es einfallen würde, sich nach einem Lehrlinge zu erkundigen, ob derselbe statt an der Hobelbank mit Andernwarten beschäftigt oder zum Kartoffelschälen benützt würde, einfach an die Luft gesetzt werde. Was nun das Schiedsgericht anbelangt, so sei das auch eine eigene Sache, denn wenn wirklich einmal eine Entscheidung zu Gunsten des Gesellen getroffen würde, so würde seitens des Meisters gerichtliche Entscheidung doch beantragt werden.

In den andern Paragraphen des Statuts sei fast überall die Rede von einer Legitimation, allerdings wollten die Herren Innungsmeister darunter nur den Lehrbrief verstehen, erklärten aber, „ein Arbeitsbuch sei doch auch etwas Schönes“, sie könnten gar nicht begreifen, weshalb die Gesellen so sehr gegen die Einführung derselben protestirten! „Der Geselle solle sich doch als solcher und nicht als ein gewöhnlicher Arbeiter betrachten, aber der Geselle soll seine Rechte wahren.“ So sprach salbungsvoll der Herr Innungsmeister. Es wurde demselben hierauf erwidert, es sei gar nicht zu verwundern, daß der Gesellenstolz immer mehr schwinde, wenn der ungelernete Arbeiter mehr verdiene wie ein ausgelehneter Geselle. Die Herren Meister mögen dafür eintreten, daß die Gesellen einen besseren Lohn bekämen, mit diesem würde auch das Selbstbewußtsein zurückkehren. Heute sieht es so, daß wenn Jemand als Straßensieger mehr verdienen kann, er den Gesellen an den Nagel hängt! Großes Entsetzen machte sich bei diesen Worten auf den Gesichtern der Junftbrüder, welche wohl vorläufig auf unsere Hilfe zu ihren Behauptungen werden verzichten müssen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurde klar gesagt, daß die Einführung eines gesetzlich angeordneten Normalarbeitstages die heutigen Verhältnisse mit Erfohl verbessern würde. Die hiesigen Innungsmeister wollen auch wohl so einen Normalarbeitstag meinen, indessen hier müßte aber eine Stunde länger gearbeitet werden, der Concurrenz halber. Auch sei es nicht recht von den Gesellen, daß dieselben bei den Innungsmeistern Tischlerarbeiten machen, hierdurch werde die Concurrenz vergrößert! Wir, die Gesellen, hingegen sind der Ansicht, daß wir unsere Arbeit so theuer wie möglich verkaufen müssen, also wer uns am besten bezahlt, dem dienen wir. Nachdem noch mehrere Redner sich zu bekannter Weise

für den Normalarbeitstag ausgesprochen hatten, wurde folgende Resolution in Betreff des ersten Punktes der Tagesordnung verlesen und einstimmig angenommen:

„Die in der heutigen Versammlung anwesenden Tischler Altonas sprechen sich gegen die Gründung der Innungen mit Hilfe der Gesellen aus, indem dieselben von der Galvanisirung des alten Kunstcadavers nichts erwarten, was ihre Lage verbessern könnte.“

Nachdem die Anwesenden noch besonders darauf aufmerksam gemacht wurden, sich dem bestehenden Fachverein anzuschließen, indem nur durch eine geschlossene Organisation etwas erreicht werden könne, wurde die Versammlung geschlossen. Von den eingeladenen Meistern war keiner erschienen.

Lübeck. Euplich sind auch wir in der Lage, über die Gründung eines Fachvereins in unserer Stadt berichten zu können.

Angeregt durch das Beispiel anderer Städte, fanden sich auch hier einige der älteren Collegen, welche die Lübecker Tischler zu einer Zusammenkunft aufforderten. Diese Versammlung fand am 7. November 1882 im Locale des Herrn Hand statt. Es waren ungefähr 30 Collegen anwesend, was, da die Versammlung nicht veröffentlicht worden war, und bei der Beschränktheit der Räumlichkeiten, wohl als genügend angesehen werden kann.

Herr Puls übernahm es, die Anwesenden über Zweck und Ziele der Fachvereine aufzuklären, und verlas derselbe hierzu einen Artikel aus der „Neuen Tischler-Zeitung“, welcher in diesem Sinne geschrieben war.

Hierauf sprach Herr Puls über die erste Entwicklung des Fachvereins in Berlin und fügte hinzu, es sei unbedingt nöthig, daß auch Lübeck einen Fachverein ins Leben rufe. Am Schluß seiner Rede forderte derselbe Herr die Anwesenden auf, eine Vorstandswahl vorzunehmen, und wurden hierbei Herr Wegel als Vorsitzender, Herr Weber als Cassirer und Herr Sperber als Schriftführer gewählt.

Als auch für den hiesigen Verein maßgebende Statuten wurden die des Hamburger Fachvereins beibehalten, und als Vereinslocal die Wirthschaft des Herrn Döppner, Hundestraße 127, vorgeschlagen, und erklärten sich die Anwesenden damit einverstanden.

Es ließen sich denselben Abend 23 Tischler als Mitglieder aufnehmen, und ist jetzt die Zahl derselben schon auf 40 gestiegen. Immerhin schon recht erfreulich, wenn man bedenkt, daß sich unsere Stadt bei solchen Neuerungen immer höchst neutral verhält.

Wir hoffen ja, daß auch bald die andern Tischler dem Beispiel ihrer Collegen folgen und sich dem Fachverein als Mitglieder anschließen werden.

Mögen dieselben nicht unthätig zusehen, wenn ihre Genossen etwas leisten. Mögen Alle selbst Hand an's Werk legen, damit auch wir uns den andern Fachvereinen zur Seite stellen können, und damit auch wir im Stande sind, etwas Gemeinschaftliches zu thun und gemeinschaftlich dem Ziele näher rücken können.

Elsfeld. Am 9. November v. J. hielten wir eine Mitgliederversammlung der Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. s. w. unserer Filiale ab, in welcher beschlossen wurde: den ersten Weihnachtsabend eine Christbaum-Verloosung abzuhalten, wie auch das Jahr vorher geschehen. Zu diesem Zweck wurde ein Comité gewählt, welches dieselbe arrangiren sollte, und von diesem Unterzeichnetem beauftragt, die polizeiliche Anmeldung zu besorgen. Dasselbe geschah am 15. November, wobei unter Andern bemerkt war, daß der Preis eines Looses 25 M. betrage, die Gewinne zum großen Theil von den Mitgliedern geschenkt würden und ein etwaiger Ueberschuß hilfsbedürftigen Invaliden genannter Casse überwiesen werde. Darauf erhielt ich zur Antwort, daß mir Bescheid zugeschiedt würde. Den 20. November erhielt ich ein Schreiben der hiesigen Behörde, in welchem bemerkt war, daß sich polizeilichereits gegen die beabsichtigte Verloosung nichts zu ändern fände, jedoch müsse ich mich nach § 12 a der Ausführungsvorschriften zum Gesetz vom 1. Juli 1881 an das Haupt-Steuer-Amt zu Düsseldorf wenden, welches die Entscheidung zu treffen hätte, ob die betreffenden Loose einer Stempelsteuer unterlägen. Bevor ich dies that, wandte ich mich nochmals an die hiesige Behörde, mit dem Ersuchen, mir die beabsichtigte Verloosung frei zu geben, weil außer dem gemeinnützigen Vergnügen auch ein mildthätiger Zweck verfolgt werde und jede gesetzwidrige Gesellschaft sowie viele Inhaber öffentlicher Lokale dasselbe Vergnügen veranstalten, ohne an ein Haupt-Steuer-Amt verweisen zu werden. Außerdem zeigte ich noch die uns voriges Jahr von der hiesigen Behörde ertheilte Genehmigung zu demselben Vergnügen vor. Dies wurde damit entschuldigt, daß wohl der Herr Inspector von dem betreffenden Gesetz nichts gewußt habe, weiter wurde mir mitgetheilt, daß die hiesige Behörde nicht ermächtigt sei, mir die betreffende Verloosung freizugeben, ich müsse mich genau an die mir zugewandten Vorschriften halten. Hierauf wandte ich mich an das Haupt-Steuer-Amt zu Düsseldorf mit Klärung aller Einzelheiten und dem Ersuchen um Befreiung von der



betreffenden Steuer. Am 7. December erhielt ich von dem genannten Haupt-Steuer-Amt eine Antwort, worin ich ersucht wurde, wegen Befreiung von der Reichs-

Ich kam auch dieser Aufforderung nach und machte nach obiger Vorschrift ein weiteres Gesuch in Doppelschrift. Am 21. December erhielt ich denn auch die Nachricht, daß der Herr Provinzial-Steuer-Director zu Köln durch Verfügung vom 14. d. M. Nr. 25,278 das Haupt-Steuer-Amt zu Düsseldorf ermächtigt habe, die von der gedachten Filiale zu veranstaltende Verloosung unter den Mitgliedern als eine öffentliche Auspielung im Sinne des Reichsgesetzes nicht anzusehen, in Folge dessen die betreffenden Loose den Vorschriften des Reichsgesetzes nicht unterliegen.

Den Mitgliedern aller Filialen und Vereine kann ich nur rathen, wenn dieselben, wie wir in ähnlichen Fällen von den Ortsbehörden behandelt werden, nicht den Mann zu verlieren, sondern sofort eine Entscheidung höheren Orts nachsuchen, denn aus dem mir gewordenen ersten Bescheid geht hervor, daß es vorkommen kann, daß die untere Behörde nicht genau informiert ist.

Emil Barthel.

Fürth. In Nr. 24 der „Neuen Tischler-Zeitung“ vom 15. December 1882 bringen Sie einen Bericht über die Möbel-Industrie auf der bayerischen Kunst- und Landes-Ausstellung zu Nürnberg (Bericht des Fachvereins dortselbst), in welchem das Ausstellungsobject der Firma Siegle & Haus einer Kritik unterzogen wird, und nach dessen Kenntnisaufnahme man sich unwillkürlich fragen muß: „Wie ist es möglich, daß von Sachleuten, dazu noch im Fachorgan, ein solches Urtheil abgegeben werden kann?“

Die Firma Siegle & Haus aus Fürth stellt einen schwarzen Salon aus, entworfen von Professor Walter in Nürnberg. Trotzdem derselbe noch geringere Entwürfe gut ausgeführt und mit goldener Medaille prämiirt ist, konnte er höheren Besatz nicht erwerben. Wir haben uns von vornherein als Gegner des schwarzgebeizten Möbels erklärt. (Siehe den Artikel über die Ausstellung Cassel's.) Unsere Abneigung gegen dasselbe wird hier noch durch die vielen weißen, gelb vom schwarzen Grund abweichenden Intarsien, mit denen sich die verschiedenen Tisch- und Stuhlbezüge belegen sind, erhöht u. s. w. Und der Schlußsatz dieses Berichtes lautet: „Nebenbei ist hervorzuheben, daß die schon erwähnte prämiirte Firma schwarze Möbel mit weißen Intarsien (Knochenimitation) als Specialität liefert.“

Was macht die Abneigung in den schwarzgebeizten Möbeln abelngt, so wollen wir Ihrem Schreiermeister rein der Commission, -dieselbe was nicht nehmen, wir glauben aber, daß sich die Aussteller nicht nach dem Verlangen dieser Commission richten haben, sondern nach dem Publicum, indem selbstverständlich jeder Aussteller seinen Verkauf, seine Verkaufsobjecte nicht bloß zur Aufzählung sondern auch in den Mann zu bringen, und daß das schwarze Möbel, welches gewöhnlich wird, kann

Niemand widerstreiten. Daß aber die betreffende Commission Ebenfalls Intarsien für Knochen-Imitation betrachtet, wie aus dem Schlußsatze bestimmt hervorgeht, ist den Sachleuten doch etwas zu Hart.

Unres Wissen war es gerade die Absicht der in Rede stehenden Firma, diese Specialität, „schwarze Möbel mit Intarsien zu bringen“ dort auf der Ausstellung zur Anschauung zu bringen; hat auch unres Wissen diese Salon-Einrichtung von Seiten des Publikums allgemeine Anerkennung gefunden.

Mit dem Zweck, „Durch diese Beleuchtung (elektrisches Licht) ist es dem Beschauer erst ermöglicht, einzelne Theile desselben genauer zu erkennen“, sind wir mit der Commission einverstanden. Würde dieser Salon aber einen besser gewählten Platz eingenommen haben, so wäre es ebenso gut, wie bei den andern Zimmereinrichtungen möglich gewesen, alle Details genau zu erkennen, auch ohne Beleuchtung.

Was die weitere Ausfüllung des Berichtes anbelangt, wollen wir unberührt lassen; sind aber der Meinung, daß es besser wäre, wenn man über einen Gegenstand nicht im Klaren ist, lieber gar kein Urtheil zu fällen, als ein solches und verkehrtes.

Schwäbisch-Hall. Veranlaßt durch die hier herrschenden Verhältnisse, machte sich auch hier das Bedürfnis eines Fachvereins der Schreiner immer fühlbarer und wurde denn auch in einer zu diesem Zweck am 16. September vor. J. abgehaltenen Versammlung ein Fachverein gegründet. Nachdem sich derselbe constituirt hatte, wurde beschlossen, in nächster Zeit eine allgemeine Versammlung abzuhalten, zu welcher hauptsächlich die hiesigen Meister eingeladen werden sollten.

Untern 14. October referirte denn auch Herr P. Mohl aus Stuttgart in einer zahlreich, insbesondere auch von Kleinmeistern besuchten Versammlung über „Zweck und Ziele der Fachvereine“ und stellte zunächst einen Vergleich an zwischen der Stellung des Arbeiters unter dem früheren Kleingewerbe und der jetzigen Großproduktion, betonte, daß der frühere Geselle, seinen Stand gewissermaßen als Durchgangsstadium zum Meistertum betrachtend, zu Frieden war, wenn er bei ausgiebiger Gelegenheit, Tischler zu lernen, seinen eigenen Lebensunterhalt verdiente. Anders sei es heute, wo der Arbeiter, mit wenig Ausnahme, Arbeiter bleiben muß und als solcher gezwungen ist, einen Hausstand zu gründen und etwas für das Alter zu erkrüpfen. Das heutige System der Lohnzahlung bewilligt aber nur soviel, als der Arbeiter zum Leben notwendig brauche, wobei dann noch größtentheils ein Maßstab angelegt werde, der den heutigen Verhältnissen keineswegs entspricht und ein halbwegs zulänglicher Verdienst nur im frühesten Mannesalter erzielt werden kann. Wie der Lohn unzureichend, so sei die Arbeitszeit mit Rücksicht auf die Maschinenhätigkeit zu lang. Der einzelne Arbeiter könne hiergegen nichts einrichten, hier sei gemeinsames Vorgehen sämtlicher Collegen notwendig. Aus den localen Fachvereinen müßte sich eine feste Organisation über ganz Deutschland bilden, der ein höherer Mittelstand durch entsprechende, dieselbe begünstigende Gesetze gegeben werden müsse.

Anknüpfend darauf erwies der Redner dringend den Einfluß in den gegründeten Fachvereine. Diese Forderung hatte denn auch zahlreiche Einzeldinge zur Folge, so daß der Verein 21 Mitglieder zählt, es ist dies, wenn man die vielen hiesigen Kleinmeister, die ohne Gehälten arbeiten, in Berücksichtigung zieht, eine rege Betheiligung zu nennen.

Es finden nun alle 14 Tage regelmäßige Versammlungen statt, in welchen theilweise gewerbliche Fragen besprochen und theilweise hier herrschende Mißstände zu beseitigen gesucht werden.

So herrscht in der Werkstatt des Herrn Chr. Schwend hier, wo gegenwärtig 12 Gesellen (vom 16-18) beschäftigt sind; der Meibsthand, daß sich die Arbeiter mit offenem Ausrüstet bei der Arbeit behelfen müssen.

Der Fachverein bezieht denn nun an Herrn Schwend die Aufforderung zu richten, im Interesse der Lehrlingsfähigkeit und des Augenlichts seiner Arbeiter Gas- oder Erdbeleuchtung einzuführen zu bemerken ist, daß von den hiesigen Meistern, welche Arbeiter beschäftigen, 8 bei Gas- und 4 bei Erdöl-Beleuchtung arbeiten, im andern Fall würden die Arbeiter die schwarze Anstalten. Erst in Folge einer wiederholten Bitte um Antwort theilte Herr Schwend mit, daß er die vollständige und nebenbei noch unvollständige Gasbeleuchtung nicht einführen werde, Erdöl sei aber zu gefährlich, stärkere Beleuchtung ist schon vor zwei Jahren an einer Maschine eingeführt, er stelle jedoch jedem seiner Arbeiter die Einführung der Lichtarbeit frei, und nahm außerdem Bezug darauf, daß voraussichtlich bei der neuerrichteten Arbeiterzeit eingeführt (in der betreffenden Werkstatt ist seit 3 Jahren die 10-stündige Arbeitszeit eingeführt, und die Gasbeleuchtung noch unvollständiger sein werde. Es haben nun die sämtlichen Schwend'schen Arbeiter seit fast 3 Monaten die Lichtarbeit eingeführt und sind gezwungen, da sie mit Ausnahme von Dreien verheiratet sind, sich mit ihren resp.

Familien mit einem Verdienst bei Recordarbeit von 12 bis 14 M. per Woche, manchmal noch weniger, zu behelfen. In andern hiesigen Werkstätten sind die Verhältnisse noch trauriger, indem bei 12-14stündiger Arbeitszeit bei freier Station nur 4 und 5 M. Wochenlohn gezahlt werden.

Unter solchen Verhältnissen ist ein festes Zusammenhalten dringend notwendig und dürfen wir wohl hoffen, durch ein solches mit der Zeit auch hier bessere Verhältnisse anbahnen zu können.

**Redenschaftsbericht des Vereins zur Wahrung der Interessen der Tischler und Berufsgenossen Berlins**

für das Vierteljahr vom 1. Juli bis 1. October 1882.

**Einnahme:**

266 Beiträge der Mitglieder à 15 Pf.	M.	39.90
Einschreibegeld von 5 Mitgliedern à 25 Pf.	„	1.25
Einnahme b. Sommerachtsball am 15. Juli	„	72.75
Für die „Neue Tischler-Zeitung“	„	5.20
<b>Summa</b>	<b>M.</b>	<b>119.10</b>

**Ausgabe:**

Für Porto und Schreib-Atensilien	M.	9.15
„ 30 Exemplare d. „Neuen Tischler-Zeitung“	„	18.—
„ 6 polizeiliche Anmeldungen	„	3.—
„ 2 wissenschaftliche Vorträge	„	11.95
„ Säulenausschlag	„	10.—
Ausgaben b. Sommerachtsball am 15. Juli	„	76.10
Veräumnungskosten an H. Stügelmaier	„	0.50
<b>Summa</b>	<b>M.</b>	<b>128.70</b>

Einnahme	M.	119.10
Bestand vom 1. Juli 1882	„	504.84
<b>Summa</b>	<b>M.</b>	<b>623.94</b>
Ausgaben	„	128.70
<b>Bleibt Bestand</b>	<b>M.</b>	<b>495.24</b>

Total-Einnahme vom 1. October 1881 bis 1. October 1882 M. 1282.55

Total-Ausgabe „ 898.45

Bleibt Bestand M. 383.90

Dazu der Bestand vom 1. October 1881 „ 111.34

Bleibt wie oben M. 495.24

Belegt bei der städtischen Sparcasse M. 360.—

Vorhanden an Baar „ 135.24

**Summa** M. 495.24

Darvon fließen in die Unterstützungs-Casse „ 67.70

Vorstehende Abrechnung revidirt und mit den Büchern übereinstimmend gefunden am 5. October 1882.

Die Controleure des Vereins.  
G. Blümke. F. Lafur. C. Schattschneider.

**Redenschaftsbericht vom 1. October bis 31. December 1882.**

**Einnahme:**

183 Beiträge der Mitglieder à 15 Pf.	M.	27.45
Einschreibegeld von 8 Mitgliedern à 25 Pf.	„	2.—
Für die „Neue Tischler-Zeitung“	„	2.90
Einnahme beim Stiftungsfest am 18. 11. 82	„	173.25
Zinsen aus dem vorhandenen Capital	„	6.—
<b>Summa</b>	<b>M.</b>	<b>211.60</b>

**Ausgabe:**

Für 5 Versammlungs-Anzeigen	M.	2.50
„ Schreib-Atensilien	„	3.40
„ Porto	„	6.20
„ die „Neue Tischler-Zeitung“	„	13.—
Veräumnungskosten für H. Gundelach	„	1.—
Für Anschaffung neuer Vorstandsschleifen	„	0.75
Kosten bei den wissenschaftlichen Vorträgen	„	1.—
„ beim Stiftungsfest am 18. 11. 82	„	109.75
„ b. Weihnachtsvergäugnis am 25. 12. 82	„	168.40
<b>Summa</b>	<b>M.</b>	<b>297.—</b>

<b>Summa der Einnahme</b>	<b>M.</b>	<b>211.60</b>
Bestand vom 1. October 1882	„	95.24
<b>Summa</b>	<b>M.</b>	<b>706.84</b>
Ausgabe	„	297.—
<b>Bleibt Bestand</b>	<b>M.</b>	<b>409.84</b>

Belegt bei der städtischen Sparcasse M. 360.—

Vorhanden an Baar „ 49.84

**Summa** M. 409.84

Darvon fließen in die Unterstützungs-Casse „ 81.40

Der Verein hat außerdem einen Fond von M. 20.45 von den Tischlergehilfen Berlins in Verwahrung.

Vorstehende Abrechnung revidirt und mit den Büchern übereinstimmend gefunden am 4. Januar 1883.

Die Controleure des Vereins.  
F. Lafur. C. Schattschneider. G. Blümke.

Dazu kommt noch eine ausstehende Forderung vom Weihnachts-Vergäugnis von circa 250 M., also würde das Vermögen des Vereins nahezu M. 700 erreichen, konnte jedoch nicht verrechnet werden, da noch ein großer Theil der Billets aussteht.

C. B.